

Der Streichpsalter

VON EBERHARD MITTMANN

Aus der Beschäftigung mit alten Instrumenten heraus kam Eberhard Mittmann, Lehrer in Königsahl i. W., dazu, das Psalterium als Streichpsalter neu zu bauen. Wir haben ihn gebeten, im folgenden über die Eigenart und die Möglichkeiten des Instrumentes zu berichten.

Es war nach einer kirchenmusikalischen Feierstunde in dem Dorf Königsahl, wo — es sei nebenbei bemerkt — eine sehr schöne, noch unveränderte Orgel aus dem 18. Jht. steht, daß eine junge Organistin zu mir kam und fragte: „Wie haben Sie das gemacht, einen solchen Streichpsalter zu erfinden?“ — „Der Psalter ist gewachsen“, sagte ich zu ihr, „die Frucht eines steten, langen Bemühens um eine lebendige, volkstümliche Musiziergemeinschaft, die im Historischen verankert ist.“

Eines Tages machte mich ein Kind auf eine verkommene Streichzither aufmerksam, womit man mir mein Instrumentarium bereichern wollte. Nachdem die geistige Distanz zu einem solchen Instrument festgestellt war, denn das Spielen war auf einige Tonarten festgelegt, das Spielgut nur mit Hilfe von musikkfremden Zeichen in Töne umsetzbar und ein Zeuge einer überwundenen Zeit, empfand ich hier eine Möglichkeit einer brauchbaren Instrumentausgestaltung, wenn es gelänge, die historische Verbildung aus dem Jahre 1823 auf die ursprüngliche Form zurückzuführen. Und das ist das Psalterium, mit dem ich als Klavi-chordbassler manchesmal zu tun hatte.

Der Versuch ist konstruktionsmäßig gut geglückt. Mit Leichtigkeit kann man das neue Instrument vollchromatisch spielen. Der akkordliche Teil ist weggelassen. Der Spieler konzentriert sich auf seine melodische Aufgabe. Wie einst der Psalteriumspieler mit seinem Plektrum so geht heute der Streichpsalterspieler mit einem kleinen, schwach gespannten Bogen an die Endstellen der Stahlsaiten und kann zu seinem Vorteil melodische Tonreihen dynamisch spielen, da er einen Dauerton zu bilden vermag, der während des Spielens moduliert werden kann.

Wenn man nicht unbedingt einen explosiven Tonansatz benötigt, bucht man die stille Zurückhaltung des Instrumentes zu seinem Vorteil. Der Ton hat bei seiner gesunden Art etwas Sphärenhaftes. Der Streichpsalter steht in seiner Bedeutung für unsere Musiziergemeinschaft zwischen Blockflöte und Glockenspiel. Mit diesem Satz dürfte bereits von der Idee zur Erprobung und der Erfahrung übergeleitet sein.

Wie spielt man auf dem Streichpsalter?

1. Grundsätzlich, wie jeder es für richtig findet; denn die Töne sprechen sehr gut an und sind gleichmäßig silberhell. Nur streiche man rechtwinklig zur Saite!

2. Das Spiel der Streichpsalterien erfordert in erster Linie eine innere Aufmerksamkeit. Fehlt sie, kann man den Spieler nicht gebrauchen. — Ein bloßes Notenübersetzen auf das Instrument, wobei das Auge auf die Notenschrift konzentriert ist, kommt dem Blindspielen gleich und kann durch Übung erreicht werden. An Stelle des Blindspielens setze man aber besser das Gedächtnisspiel nach vorheriger geistiger Beschäftigung mit der darzustellenden Musik.

Auf Grund dieser Anweisung wird auf zwei Arten von Streichpsalterien gespielt:

Der Altstreichpsalter ist im Tonumfang einer Alt-Blockflöte in F gleich und hat auf der rechten Seite die Spielstellen in C-Dur. Auf der Linken sind die chromatischen Zusatztöne gleich den Obertasten einer Klaviatur.

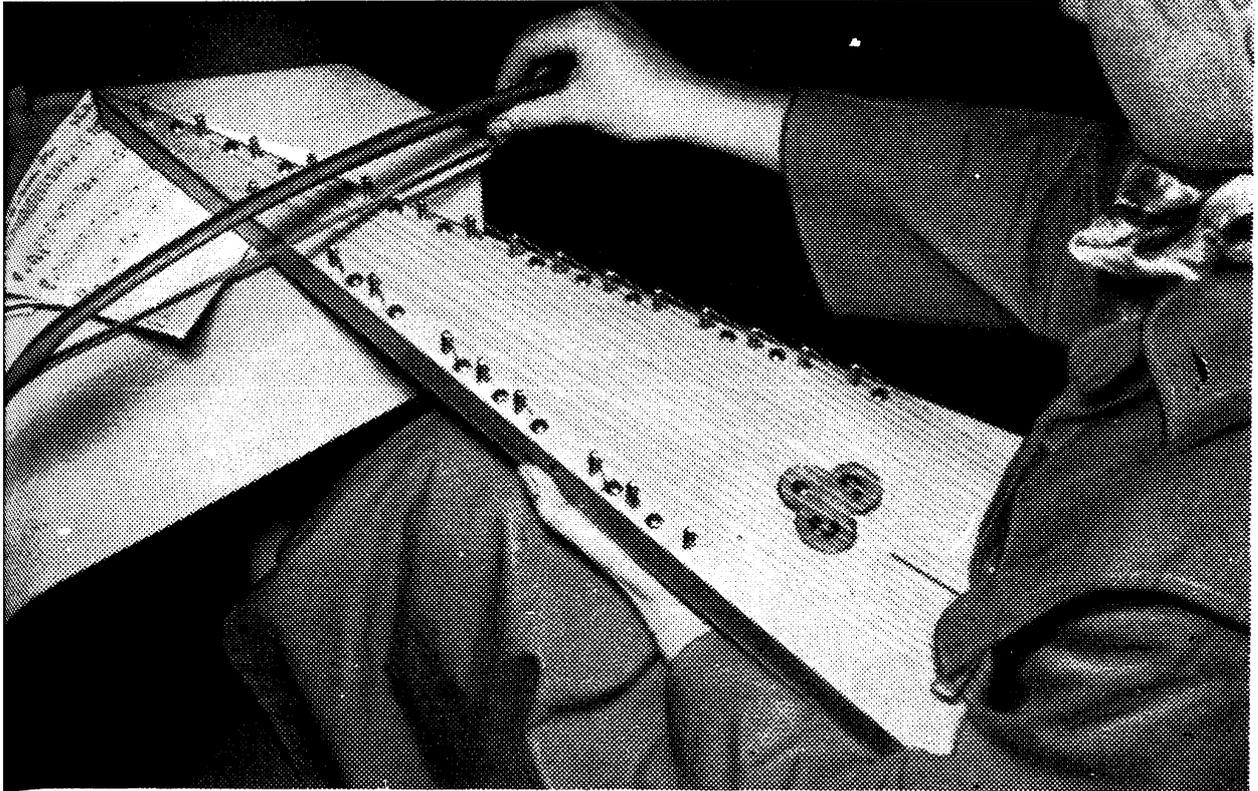
Für die Hand des Kindes wurde der Sopranstreichpsalter geschaffen (Tonumfang $c'' - a'''$), mit den gleichen Eigenschaften wie das größere Instrument.

Die nun folgende Zusammenstellung stammt aus eigener und fremder Erprobung und bezieht sich auf die

Anwendung des Streichpsalters in der Musikpädagogik

Der kleine Streichpsalter verdient als Lernmittel im Gruppen- und Klassenmusikunterricht wegen seiner guten pädagogischen Eigenschaften Beachtung.

1. Enge Verbindung zwischen den optischen, akustischen und motorischen Elementen der Musikausübung (Überzeugende Veranschaulichung.)
2. Erhaltung der Spiel- und Arbeitsfreude des Übenden auf Grund eines angenehmen, kindergemütsnahen und keinen im Raum störenden Tones und eines Spielerfolges, der nicht mühsam erworben wird. (Selbsttätigkeit!)
3. Gute Kontrollierbarkeit und eine enge Verbindung zu allen musikmethodischen Aufgaben der Theorie und vor allem des Singens. Tonreinheit (äußerst saubere Stimmbarkeit). Klangvorstellung und Bildung des Klanggedächtnisses. — Relative und absolute Notennamen, Tonarten, transponierendes Spiel, Musikniederschriften als nicht zu entbehrende Bestandteile des Psalterspiels überhaupt. — Musizieren auf Tonleiterblättern zwecks exakt geistiger Beschäftigung mit der darzustellenden Musik. (Siehe oben!) — Ausgangspunkt für mannigfaltige Gespräche über Akustik, Instrumentenkunde, Vortragsweise, Instrumentierung und Musikgeschichte, besonders der älteren Zeit, der primitiven Völker und der modernen Linearität, die sich auf Psalterien sehr gut improvisieren läßt.
4. Das Bedürfnis, den Übungsweg nach eigener Initiative zu gehen, macht es möglich, daß Kinder in Übungsgruppen die Führung übernehmen. (Selbständigkeit und Bedeutung des helfenden Kindes in großem Ausmaß.)
5. Bedeutung für wenig gegliederte Schulen.
6. Das gleichzeitige Spiel von drei oder vier Gruppen in einem Raum, die verschiedene Teile aus einer Melodie üben, stört nicht.
7. Die freie Körperhaltung des Spielers ermöglicht ein vollwertiges Singen.
8. Psalterspielende Kinder singen meist die in der Vorstellung lebende Musik beim Spiel. Und das beweist die Wichtigkeit der „engen Verbindung der drei Elemente“ (siehe 1!), sie bewegen sich gern und lieben das Streichen mehr als das Hämmern.
9. Es gibt Kinder — besonders unter unsern Schwachbegabten — die durch solche Aktivität von ihren Minderwertigkeitsgefühlen loskommen, da sie hier wirklich nützlich sind.
10. Allein gespielt, ist der Psalter noch „unvollkommener“ als die Blockflöte. Er verlangt also „organisch“ den mitmusizierenden Kameraden. Und das geweckte gemeinschaftliche Musikerleben kennt dann „keine Grenzen des Zusammenmusizierens“. (Baldige Hinzuziehung des Orffschen Instrumentariums: Päcklein, Triangel, Glockenspiel usw.)
11. Das Streichpsalterspiel führt gradlinig zu dem Wunsch, — wie es der Lehrer kann — auch selbst Geige zu spielen. Er führt also zur Hausmusik auf unsern „großen Instrumenten“. — Der Streichpsalter, methodisch richtig angewandt, weckt ein starkes musikalisches Zutrauen zu sich selbst und ein feines Gefühl für die „Macht und Beglückung selbst ausgeübter Musik“.



12. Der Streichpsalter war für die Psychopathen meiner Klasse (40 % durch ein Fürsorgeheim am Ort) eine Belebung und Befreiung durch die von 1 bis 11 dargestellten Werte.

Die Erfahrungen mit dem Psalter in Haus- und Jugendmusikkreisen

1. Grundsätzlich sei gesagt: man spiele nicht figurative Musik auf dem Streichpsalter. Er ist kein Ersatz für Violinen der klassischen Zeit. Die figuriertere Stimme übergebe man der Blockflöte.
 2. Die Stärke der Psalterien ist die herbe, archaische Linie der Volkslied- und Chormelodien.
 3. Man kann aber durchaus nicht schwierige figurierte Melodien z. B. von Volkstänzen oder Tanzliedern spielen lassen, wird die Stimme mehreren Psalterien und Blockflöten übergeben. Das obertönige Klingen entspricht ausgezeichnet dem Jubel der Tanzenden, und die rhythmische Bewegung in der Streichtätigkeit erhöht das motorische Element.
 4. Psalterien gehören in den Cantus.
 5. Auch Mittelstimmen kann man mit Psalterien besetzen, wenn man diese Stimmen gleichzeitig singt.
 6. Man versuche, die Klangwelt der gotischen Musikepoche mit Streichpsalterien deutlich zu machen, wenn Fiedeln oder Gamben fehlen.
- Die Streichpsalterien helfen als „Tonzauberinstrumente“ eigenartiger Wirkung bei der musikalischen Gestaltung von Bühnenmusik der Hohnstciner Puppenbühne (Friedrich Arndt-Hamburg).
- Zum Schluß sei erwähnt, daß es von großem Vorteil ist, daß die Freunde des Psalterspiels zusammenstehen, um ihre Erfahrungen auszutauschen. Jeder von ihnen berichtet von den neuen Möglichkeiten, die jung und alt erfreuen, und die vielleicht dem am meisten Freude bereiten, der sie „entdeckt“. —